

# „Ich bin begeisterter Beter“

Wigald Boning ist bekannt als Ulknudel der Nation. In den 1990er Jahren war er mit dem Komiker-Kollegen Olli Dittrich als Gesangsduo „Die Doofen“ unterwegs. Doch der Tausendsassa, der sich unter anderem durch die Comedy-Kultsendung „RTL Samstag Nacht“ einen Namen machte, hat auch eine überraschend spirituelle Seite. Im regelmäßigen Gebet dankt er seinem Schöpfer für alles Gute in seinem Leben und dafür, dass er überhaupt leben darf, sagt der gut gelaunte Comedian im Telefon-Interview. Sogar eine kleine eigene Zelt-Kapelle hat der Kirchen-Fan in seinem Garten aufgestellt. | **DIE FRAGEN STELLTE JÖRN SCHUMACHER**

pro: Herr Boning, wie geht es Ihnen, und wo treffe ich Sie gerade an?

Wigald Boning: Mir geht es ganz prima. Ich bin gesund und zahlungsfähig, wie mein Vater immer zu sagen pflegte. Ich bin in einem Café in der Oldenburger Innenstadt, trage eine kurze Hose und freue mich über den prächtigen Frühling. Kommen Sie als Künstler mit Corona derzeit gut klar, oder plagen Sie Sorgen?

Klar, auftreten kann ich momentan nicht, so wie alle anderen auch. Ich habe mir, Gott sei Dank, frühzeitig angewöhnt, jeden Tag ausführlich Tagebuch zu schreiben – das kann man sich auch bei Facebook durchlesen. Das ist so eine Art Experiment am eigenen Objekt. Einen Vorteil hat die Zeit ja: Sie ist ausnehmend spannend. Scheinbar feststehende Gewissheiten sind umgeworfen und in ihr Gegenteil verkehrt worden. Es gibt ständig Dinge, über die man nachdenken muss. Ich bin voll damit ausgelastet, mich mit dem Thema Corona zu beschäftigen. Ich hätte fast gar keine Zeit, mich mit anderen Dingen zu befassen. Also: alles gar nicht so schlecht.

Sie schrieben im März bei Twitter: „Ich setze in der Krise vor allem auf Beten, Schokolade und eine Durchsicht meiner Duschhauben-Sammlung“ ...

Das fasst ja schon viel zusammen. Die Duschhauben-Sammlung stand da stellvertretend für all die anderen Sammlungen, die ich habe (neben Duschhauben sammelt Boning auch Streichholzschachteln, Einkaufszettel, Nasenhaarschneider und anderes, Anm. d. Red.). Es stand für das, was viele Leute gemacht haben, etwa die Wohnung aufräumen.

„Jesus hat mir Gedankengänge zu Gott hin eröffnet.“

Außerdem habe ich zwei kleine Kinder, um die ich mich jetzt viel kümmern kann. Was das Beten angeht: Ich habe sogar eine Art Garten-Kapelle in Form eines Zeltes in meinem Garten. Darin steht ein kleiner Klapp-Altar, den ich mir mal auf dem Flohmarkt gekauft habe. Das ist eine Sicherheit spendende Tätigkeit für mich. Zu wem beten Sie da?

Ich habe keine christliche Sozialisation genossen, komme aber aus einer urkatholischen Familie. Mein Vater war der erste, der ganze bewusst mit dem Glauben gebrochen hat. Und meine Mutter ist Protestantin. In den 1950er Jahren in Süoldenburg war so eine protestantisch-katholische Mischehe ein Politikum, ich

bin mit allen Glaubensfragen zu diesem Thema aufgewachsen. Ich habe mich selber lange vom Glauben ferngehalten oder mich gar nicht darum gekümmert. Im Rahmen einer Krise habe ich keinen anderen Ausweg gewusst als zu beten, und das habe ich seitdem erfolgreich beibehalten. Deswegen bin ich begeisterter Beter und wende mich relativ häufig, mehr-

mals pro Woche, an meinen persönlichen Gott, zu dem ich eine gute Beziehung pflege. Es sind mehr Dank- als Bittgebete. Hat das etwas mit der Bibel zu tun?

Ich lese nicht regelmäßig in der Bibel, aber wesentlich mehr als in der ersten Hälfte meines Lebens. Ich kann durchaus sagen, dass es sich um den christlichen Gott handelt, aber es ist erstmal vor allem der Schöpfer, an den ich mich da wende. Ich bedanke mich in erster Linie für das Privileg, dabei sein zu dürfen. Wenn ich an die vielen Spermien denke, die nicht zum Zuge kamen bei der Befruchtung der Eizelle meiner Mutter ... Ich habe das große Glück, mir das alles anschauen zu dürfen, unabhängig von den üblichen



**Wigald Boning**, 1967 in Wildeshausen bei Oldenburg geboren, wurde bekannt durch die Comedy-Sendung „RTL Samstag Nacht“, aber auch als Teil des Duos „Die Doo-fen“ mit Olli Dittrich. Mit dem Lied „Mief“ erreichten sie die Spitze der Charts. Auf Sat.1 war er neben Barbara Eligmann vier Jahre in der Wissenschaftssendung „Clever! – Die Show, die Wissen schafft“ zu sehen. Gemeinsam mit dem Comedian Bernhard Hoëcker gestaltet er die ZDF-Sendung „Nicht nachmachen!“. Außerdem gehört er seit Jahren zum Team um Hugo Egon Balder in der Comedy-Rateshow „Genial daneben“. Zu den zahlreichen Hobbys gehört der Marathonlauf ebenso dazu wie das Sammeln ungewöhnlicher Gegenstände wie Einkaufszettel und Nasenhaarschneider. Boning war viele Jahre Mitglied der FDP, trat aber 2019 aus der Partei aus.



Fragen nach beruflichem Erfolg, Gesundheit und so weiter. Die Tatsache, dass man sich das Blau des Himmels, die Wolken ansehen und andere Menschen kennenlernen darf, das ist ja ein unfassbares Privileg.

Hat Ihr Glaube auch etwas mit einer Kirche zu tun?

Merkwürdigerweise tendiere ich tatsächlich dazu, dass ich mich in katholischen und protestantischen Kirchen wohlfühle. Ich suche Kirchen normalerweise auf, um dort zu beten.

Sie haben mal getwittert: „Hätte gestern fast gesündigt und wäre zum Beten in die Kirche gegangen“ ...

Das war an dem Tag tatsächlich so. Das war zum Beginn des Lockdowns in Bayern. Da hieß es, man dürfe gar nicht in die Kirche gehen; das wurde später klar gestellt: Zum privaten Gebet durfte man durchaus in die Kirche. Aber als eifriger deutscher Staatsbürger wollte ich natürlich alles richtig machen und bin tatsächlich an dem Tag nicht in die Kirche gegangen.

Sind Sie Mitglied in der Kirche?

Nein, ich bin mit 18 ausgetreten. Ich gehe aber mit dem Gedanken schwanger, die Sache mal wieder zu ändern. Ich unterhalte mich darüber auch mit Personen in der Katholischen Kirche.

Im Hinblick auf die damalige Krise, würden Sie heute sagen, das Beten hat Ihnen geholfen?

Ich wusste mir nicht anders zu helfen. Alle sonstigen Mittel, die man als Mensch in einer solchen Situation so hat, waren ausgeschöpft. Dann denkt man sich: Wie kann ich denn jetzt Einfluss nehmen, welche Möglichkeiten gibt es?

Haben Sie einen Lieblings-Bibelvers? Da fällt mir zuerst die Bergpredigt ein. Da läuft mir eine Gänsehaut über den Rücken, vor allem wegen der Sozialrevolutionären darin. „Siehe die geistlich Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich Gottes“, daran reizte mich schon immer die Originalität.

Vor 25 Jahren haben Sie mal ein Lied mit Olli Dittrich zusammen („Die Doo-fen“) gemacht mit dem Titel „Jesus“. Darin hieß es: „Jesus du warst echt O.K. Jesus everytime fair play!“ Was bedeutet Ihnen heute Jesus?

Jesus ist für mich erstmal eine Person, die ihre Haltung durchgesetzt hat in einer Zeit, in der das besonders schwer war. Davor habe ich Respekt. Wenn ich im Gebet bin, denke ich nicht in erster Linie an Jesus Christus, aber er ist natürlich jemand, der mir Gedankengänge hin zu Gott eröffnet hat, ohne dass ich jetzt beispielsweise an die Wiederauferstehung glaube. Aber Jesus hat mich immer ange-regt, mich mit dem Thema zu beschäftigen.

Bei Twitter folgen Sie der Aktion „Nacht der Kirchen Hamburg“. Was bedeutet Ihnen diese Aktion?

Ich kenne viele Leute in der Kirche. Ich bin verheiratet mit einer Frau, die im Benediktinerorden Sankt Ottilien sozusagen groß geworden ist, weil ihre Mutter dort den Buchladen leitet, ihr Vater ist Religions- und Lateinlehrer. Auf diese Weise habe ich viele Kirchenleute kennengelernt, etwa Mönche, mit denen ich gerne meine Zeit verbringe. So ist es auch in Hamburg, und auch in Köln habe ich da Beziehungen, nicht nur in die katholische Kirche, sondern übergeordnet christlich.

Sie haben ja auch viele Kontakte zu Prominenten. Gibt es da Personen, mit denen Sie über Glaubensthemen sprechen?

Das mache ich eher selten. Neulich war ich in einer Sendung zu Gast, in der über das Thema gesprochen wurde, „Die letzte Instanz“ mit Steffen Hallaschka. Da

stand ich mit meiner Meinung relativ alleine da. Wenn man bekennt, dass man betet, erntet man manchmal auch verständnislose Blicke. Interessant daran ist, dass sich danach ein Weihbischof aus Köln bei mir meldete, und wir verabredeten uns auf einen Kaffee und sprachen über das Beten.

Sie sind ein sehr neugieriger Mensch, der an vielen Themen interessiert ist, auch an Wissenschaft. Können Sie sich erklären, woher diese unbändige Neugier kommt?

Nein, das kann ich auch nicht. Vielleicht ein Charakterzug, der genetisch bedingt ist. Eine Voraussetzung ist wohl, dass man Neugier und Bildung nicht mit Leistung verknüpft und etwa schlechte Noten in der Schule bekam und dadurch frustriert wurde. Diese Neugier, die Kinder an den Tag legen, sollte man sich erhalten.

Das klingt danach, dass es für Sie keinen Widerspruch gibt zwischen Glaube und Wissenschaft ...

Nein, das kann sich ja auch ergänzen. Ein Physiker wird vielleicht im Laufe seiner Tätigkeit zu der Einsicht kommen, dass es Bereiche gibt, die mit Wissenschaft nicht mehr erklärbar sind. Da setzt womöglich der Glaube ein. Konkrete Inhalte der Bibel können natürlich im Widerspruch zu wissenschaftlichen Thesen stehen, zum Beispiel die Evolutionstheorie zu Kreationismus. Aber grundsätzlich gibt es Fragen wie nach der Entstehung des Universums, oder ob es einen übergeordneten Plan gibt, darüber kann die Physik keine Aussagen treffen.

Gehen Sie eventuell schon längst schwanger mit einer Idee für eine Fernsehserie zum Glauben?

Alles, was beim Fernsehen vom Kernkomödiantischen weggeht, ist mit mir wohl eher schwer durchzusetzen. Ich könnte das probieren, aber die klassischen Fernsehsender, gerade die Privaten, haben derzeit ganz andere Probleme, der Werbemarkt ist eingebrochen. Wenn man da nun eine Serie zum Thema „Glauben“ machen würde, dann fiel den Leuten wohl die Kaffeetasse aus der Hand (lacht). Natürlich bräuchte man dafür am besten einen Prominenten. Aber die werden nicht auf mich kommen. Aber gute Anregung, ich muss mich damit vielleicht mal beschäftigen.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Der Brite Danny Boyle ist bekannt als Regisseur von unter anderem „Slumdog Millionär“ und „Trainspotting“



Foto: Montclair Film

## Danny Boyle dreht Film über Methusalem

Methusalem ist in den Sprachgebrauch übergegangen und steht für den Ältesten einer Gruppe von Menschen. Nicht umsonst heißt auch im Asterix-Comic der Dorfälteste Methusalix. Laut dem 1. Buch Mose, Kapitel 5,27, wurde „Metuschelach“, wie er in anderen Übersetzungen heißt, 969 Jahre alt. Nun soll Danny Boyle, einer der ganz Großen des Filmgeschäfts, einen Spielfilm über diese außergewöhnliche Bibel-Figur drehen. Der in England geborene Regisseur schuf wahre Film-Klassiker. Bekannt sind vor allem der satirische Drogentrip „Trainspotting“ (1996) mit Ewan McGregor, „The Beach“ (2000) mit Leonardo DiCaprio, „127 Hours“ (2010) mit James Franco und „Slumdog Millionär“ (2008), der acht Oscars gewann. Zuletzt sorgte Boyle mit der Beatles-Reminiszenz „Yesterday“ erneut für volle Kassen. Eigentlich sollte der erfolgreiche Brite auch den neuen James-Bond-Film „No Time To Die“ übernehmen. Doch wegen kreativer Differenzen zog er sich aus dem Projekt zurück.

Wie das Magazin Variety im Mai berichtete, arbeitet der Regisseur nun an einem Film über Methusalem. Das Projekt war schon vor längerer Zeit angekündigt worden, jetzt soll es offenbar Wirklichkeit werden. Für die Rolle des Methusalem war zunächst Tom Cruise im Gespräch, doch wie Warner Bros. mitteilte, bekommt die Hauptrolle ein anderer Star: Michael B. Jordan, bekannt aus „Black Panther“ und dem „Rocky“-Nachfolger „Creed“, wird die biblische Figur verkörpern.

Das Drehbuch schreibt Boyle gemeinsam mit Simon Beaufoy, der bereits bei „Slumdog Millionär“ und „127 Hours“ an Bord war. Über die Biografie Methusalems steht allerdings nichts in der Bibel, er wird nur zweimal in Geschlechtsregistern erwähnt. Er war der Großvater von Noah, dessen Geschichte der amerikanische Regisseur Darren Aronofsky mit Superstar Russell Crowe 2014 auf die Leinwand brachte. | JÖRN SCHUMACHER